

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 23

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber meisten so gut geschrieben, dass es schade wäre, sie zu kürzen. Deshalb Geduld, liebe Einsender! Ich muss die Berichte auf verschiedene Nummern verteilen, damit die einzelne Nummer nicht gar zu einseitig wird!

Sehr willkommen sind immer ganz kurze, lebendige Artikel. Viele Leser wagen es gar nicht, an lange Artikel heranzugehen. Diesen muss die «GZ» das beliebte «Kurzfutter» auftischen. Gf.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Aargau

Herzliche Einladung zur **Weihnachtsfeier** der aargauischen Gehörlosen am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im protestantischen Kirchgemeindehaus an der Bach-Jurastrasse in Aarau. Weihnachtsspiel in sechs Bildern, aufgeführt von aargauischen Gehörlosen. Ansprache von Taubstummepfarrer Frei. Nach dem gemeinsamen Abendessen Lichtbilder vom heiligen Land Palästina, aufgenommen und erklärt durch Herrn Taubstummepfarrer Brunner, der dieses Jahr dort gewesen ist. Alle aargauischen Gehörlosen sind zu der Feier herzlich eingeladen. Ausser den Gehörlosen kann nur je eine hörende Begleitperson solcher Taubstummer am Abendessen teilnehmen, die nicht allein reisen können. Die Gehörlosen selber mögen nur die eigenen Kinder mitbringen und nur, wenn sie sie daheim nicht fremder Obhut anvertrauen können.

Wir freuen uns auf das Wiedersehn mit recht vielen Gehörlosen unseres Kantons. Allen Gehörlosen daheim und ganz besonders denen, die am Erscheinen verhindert sind, wünschen frohe Festtage und Gottes reichen Segen im neuen Jahr

Der Fürsorgeverein und die beiden Taubstummepfarrer.

Rudolf Urech †

Kürzlich starb der gehörlose Kunstmaler Rudolf Urech. 1888 wurde er in Riehen geboren. Mit 18 Jahren verlor er sein Gehör. Er wollte Kunstmaler werden, konnte es aber nicht, weil er kein Geld hatte. So wurde er Reklamezeichner. Er hatte aber das Glück, eine Gattin zu finden, selber Malerin, die ihm half. So konnte er in Italien und Paris studieren. Die alten Meister haben es ihm angetan. Und nun führte er den Pinsel. Aber er malte nicht modern. Ausserdem hatte er keinen Umgang mit Kollegen und mit andern Leuten. Der Gehörverlust hatte ihn menschenfremd gemacht. So kam er eben nicht obenauf, konnte wenig Bilder verkaufen und musste bitter kämpfen um sein täglich Brot.

Aber als Künstler muss man ihn gelten lassen. Hat er doch das weltberühmte Buch «Olympischer Frühling» unseres grossen Dichters Carl Spitteler bebildert.

Rudolf Urech war in der schweizerischen Gehörlosenwelt kaum bekannt. Es sei ihm in der «GZ» trotzdem dieses Denkmal gesetzt. Er war ja ein Schicksalsgenosse.

Nach «Schweizer Kunst» Nr. 8, 1951. Gf.

Verein der Freunde von Guintzet

Nach langem Unterbruch kamen wir Sonntag, den 28. Oktober 1951, wieder einmal zusammen. Im lieben Institut St. Josef wurden wir wie immer freundlich empfangen. Schon am Bahnhof gab es ein herzliches Begrüssen. Dann ging es bergauf bei wunderbar schönem Herbstwetter. Um halb 3 Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Herr alt Staatsrat Buchs beehrte uns mit seinem Besuche. Herr Pater Emmenegger gab uns eine religiöse Unterweisung; es war eine Fortsetzung und Ausarbeitung von den Einsiedler Vorträgen. Dann sprach unsere ehemalige Lehrerin Schwester Athanasia zu uns. Sie sprach über «Erfolg im Leben». Wie sie es uns schilderte, so genau verhält es sich im Leben eines Gehörlosen. Mit Mut und Freude gehen wir wieder an unsere Pflichten. Einen Spruch von Goethe gab sie uns mit:

*«Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer Knecht.»*

Nach dem Vesperbrot gab es eine gemütliche Unterhaltung. Präsident Jean Brielmann veranstaltete einen Wettbewerb. Drei Preise wurden verteilt. Es gab viel zum Lachen und zum Kopfzerbrechen, und nur zu schnell war die schöne Zeit vorbei.

Auf Wiedersehen am 9. Dezember bei der Nikolausfeier! F. Schafer

Ein Taubstummer zum Priester geweiht

In Nummer 10 unserer Zeitung, Seite 147, «Rio de Janeiro und seine Taubstummenschule», nach einer Uebersetzung von Oskar Matthes aus der norwegischen Gehörlosen-Zeitung «Tegn og Tale» steht der Satz zu lesen:

«Die Taubstummen werden in Brasilien verachtet.»

Herr Prof. Breitenmoser schreibt, sich darauf beziehend:

«Im Bistum Juiz de Fora, im Staate Minas Geraes in Brasilien (ungefähr 130 km nördlich von Rio de Janeiro) wurde dieses Frühjahr der Taubstumme *Vinzenzo Penido Burnier* zum Priester geweiht.

Die Abschiedsfeier des zukünftigen Priesters von den römischen Taubstummen ist erzählt in der italienischen Taubstummenzeitung «La Domenica del Sordomuto».

Ich nehme an, dass er seine theologischen Studien im brasilianischen Seminar in Rom gemacht hat und so mit den römischen Taubstummen bekannt wurde.

Die Taubstummen scheinen also nicht gar so verachtet zu sein in Brasilien, wie ein erster oberflächlicher Eindruck glauben machen kann.»

Hollandreise

3. Bericht

Eine geglückte Reise geht nicht so bald wieder aus dem Kopf und noch weniger aus dem Herzen. Man redet immer wieder davon. So erleben wir es auch mit unserer Hollandreise. Sie ist noch lange nicht verdaut. Darum schreiben wir heute weiter. Wir erzählten von unserer Abreise und von Amsterdam. Diesmal kommt die Schifffahrt an die Reihe. Sie ist ja die Hauptsache.

Ueber hundert Gehörlose versammelten sich hinter dem Bahnhof in Amsterdam. Mädchen und Burschen. Sie schleppten unter dem Arm, auf Schultern und Rücken ihr Gepäck herbei. Es wimmelte auf der Hafentrampe. Das Schiff durfte nicht gleich gestürmt werden. Aber es stand bereit und hiess: Van der Steng.

Der Augenblick kam. Säcke und Menschen waren verstaut. Die Motoren klopften. Der Kahn löste sich vom Ufer. Alles stand auf Deck. Es gab Zurückgebliebene. Man winkte. Und eine halbe Stunde später dampften wir bereits auf dem Kanal Richtung Utrecht. Segelschiffe kreuzten vor und hinter uns. Lastschiffe wurden überholt und Lastschiffe kamen uns entgegen. Die Landschaft wurde weit und die Häuser selten. Schwarzweiss geflecktes Vieh weidete. Einsame Gehöfte versteckten sich in Büschen und hinter Bäumen. Und wir nickten einander oft zu: Wunderschön!

Wurde das Landschaftsbild einförmiger, dann besah man sich das Schiff einmal genauer. Hier also wollte man eine Woche zusammenleben? Den schmalen Rundgang beschreiten. Treppauf und treppab aneinander vorbeidrängen. Hohe Barstühle erklimmen. Chocmel und Coca Cola bestellen. In grünen Polstern ruhen. Im Salon gebärden und plaudern. In den Rumpf des Schiffes hinunter verschwinden. Neugierig die Nase in modernste Kabinen stecken. Vor den drei Toiletten Schlange stehen und in grösster Not vergeblich warten. Sich dem Schiffsarzt vorstellen, Herrn Dr. Th. van Reemst. Sein Rotkreuzgepäck beschnuppern. Und dann einmal den Steuermann aufsuchen. Sich nach dem nächsten Ziel erkundigen. Die Landungsmanöver verfolgen. Ueber ein Brett balancieren. Wieder festen Boden unter den Füßen haben und fragen: Was nun?

Utrecht! Wir besuchen die Stadt und besteigen den über 100 m hohen Dom.

Schonhoven! Wir eilen durch ein Tor in den Abend hinein. Einen mächtigen Festungswall im Rücken, marschieren wir durch gepflästerte

Gassen, grünlich-schmutzigen Kanälen entlang. Wir spähen nach ebenem Wiesland. Wir schiessen im Halbdunkel einen Fussball umher. Entfliehen Riesenschwärmen von Mücken und zuletzt einem krachenden Gewitter.

Willemstad! Wir besuchen das belgische Soldatengrab. Wir werden ins Rathaus eingelassen. Wir photographieren die erste Windmühle. Wir walzen zum Fussballplatz und stellen eine Gehörlosenmannschaft zusammen. Sie tritt an in rotweissen Hemden und richtigen Fussballschuhen. Wir verlieren trotz unerhörtem Einsatz, trotz dem hörenden Internationalen Michel aus der holländischen Nationalmannschaft und trotz dem Taubstummenlehrer Berkhout im Sturm. Willemstad gewinnt mit 3 : 1 Toren. Viele Zuschauer klatschen, sogar der Bürgermeister! Wir gehen schlafen und beginnen bereits den dritten Tag.

Anhalten mitten auf dem Wasser! Das Schiff wird in einen Zufluchts-hafen gelenkt. Die Anker werden ausgeworfen. Im Badekleid wagt man-cher einen Kopfsprung und schluckt Salzwasser. Die Rettungsboote wer-den heruntergekurbelt. Wir veranstalten ein Wettrudern, und dann reisen wir meerwärts weiter. Die Feldstecher gehen von Hand zu Hand. Wir hal-ten Ausschau nach Seehunden und entdecken sie auf Sandbänken.

Zieriksee! Durch einen schnurgeraden Kanal laufen wir es an. Ein Städtchen ganz nach unsern Träumen. Ein liebenswürdiger und hilfs-bereiter Stadtschreiber. Ein hochinteressantes Museum. Günstige Läden für Reiseandenken, versilberte Löffel mit Verzierungen und Wappen auf dem Stiel. Gegen Abend haben wir eine fröhliche Veranstaltung auf dem Sportplatz: Sackgumpen, Teller- und Tassenwettlauf, ein 800-m-Lauf für die Burschen. Unvergessliche Heimkehr. In strassenbreiten Ket-ten schlendern wir Arm in Arm zur Preisverteilung. Herzliche Kamerad-schaft! Herrliches Holland!

Hellevoetsluis! Schwimmfest ohne Zuschauer; Hühnerhaut; ein fürch-terliches Gewitter! Wir finden Unterschlupf in einer holländischen Stube. Guter Kaffee bei gastfreundlichen Leuten und dann eine Ueberraschung. Wir Schweizer entdecken eine Segeljacht. Wir dürfen eintreten und stau-nen. Mit offenem Mund stehen wir im Salon, studieren die Bilder an der Wand und lesen die Buchtitel auf dem Büchergestell. Wir bewundern die Schlafräume und beneiden den Reichtum eines Fabrikherrn in Rotter-dam. Wir lassen uns die Schiffsküche erklären und blicken durch eine Spalte in den Maschinenraum. Wir lauschen aufmerksam, wie uns der Schiffskoch von Reisen erzählt. Eben kam die Jacht aus Afrika, erlebte vor einigen Wochen bei Norwegen einen Sturm und hat seither einen ge-spaltene Mast. Im folgenden Jahr soll sie den Weg nach Westindien finden.

Rotterdam! Unzählige Schiffe in allen Winkeln. Unterseeboote. Ein Flugzeugträger. Eine Oelraffinerie mit gespensterhaften Feuerfackeln. An-denken an den Krieg: Ein hohes Eisengerüst im Wasser. Hier konnten Schiffe einfahren und sich entmagnetisieren lassen. So zogen sie die magnetischen Minen nicht mehr an. Rotterdam, Stadt mit vielen Matro-

sen. Rotterdam, Ausfahrt nach Amerika. Wartet dort nicht ein mächtiger Ozeandampfer auf den Abschied? Wir bekommen Reisefieber.

Vlaardingen! Letzte Nacht! Rückkehr am frühen Morgen nach Amsterdam. Ende der Schifffahrt in Utrecht. Wir steigen um in einen Extraautobus.

Wir werden es nicht so rasch vergessen. Besonders nicht die zwei-stöckigen Bettstellen im Eßsaal und auf dem Vorderdeck. Hier schliefen die Mädchen, dort schlotterten die Burschen unter einem Blachendach. Wie Eskimo waren sie eingepackt. Die Schlaun bliesen eine Luftmatratze auf. Sie legten sich irgendwo hin, in Gänge, in die Bar und ganz Ver-rückte sogar ins aufgehängte Rettungsboot.

Und das Essen! Gut war es und blieb doch hie und da im Halse stek-ken. Am Morgen, am Mittag, am Abend nur Brötchen. Wurst war darauf, Käse, Konfitüre oder farbiger Zuckerhagel (Körner). Dazu Tee. Wir wol-len genau sein. Es gab dann und wann auch Kartoffeln. Aber alles machte Freude, sogar den Fischen, denn sie bekamen manchmal einen Bissen.

Wir vergessen es nicht! Und vielen, vielen Dank dem Kapitän sowie dem Steuermann! Stets war ihre Kommandobrücke vollgefropft. Beide wurden nie müde, uns alles zu erklären. Es lebe die königliche «Vander-steng!»

(Schluss folgt)

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Können auch die Vereine der Hörenden den Gehörlosen etwas bieten?

Auch die Gehörlosen suchen Gemeinschaft. Sollen sie nun eigene Vereine gründen oder den Vereinen der Hörenden beitreten? Was glaubt Ihr? Ich glaube, sie sollen beides tun. Es ist gar nicht möglich, dass die Gehörlosen überall und für alle Wünsche eigene Vereine haben können. Da ist ein Taubstummer in einem Dorf, weit weg von der Stadt. Er turnt sehr gerne. Warum soll er nicht dem Turnverein der Hörenden beitreten? Ich kenne einige Taubstumme, welche sehr gut mit den Hörenden zusammen turnen. Ein anderer tritt mit Vorteil in die Gewerkschaft seines Berufes ein. Ein anderer wird Mitglied der Schweiz. Lebensrettungsgesellschaft, wieder ein anderer Mitglied einer Bastelgruppe, Mitglied einer Baugruppe von Kleinbahnlinien oder Mitglied eines Kaninchenzüchtervereins. Es gibt viele, viele Vereine, in denen auch Gehörlose mitmachen können. Es braucht anfänglich ein wenig Mut, um mit Hörenden in einem Verein zu sein. Es geht aber meistens besser, als man glaubt; die Hörenden